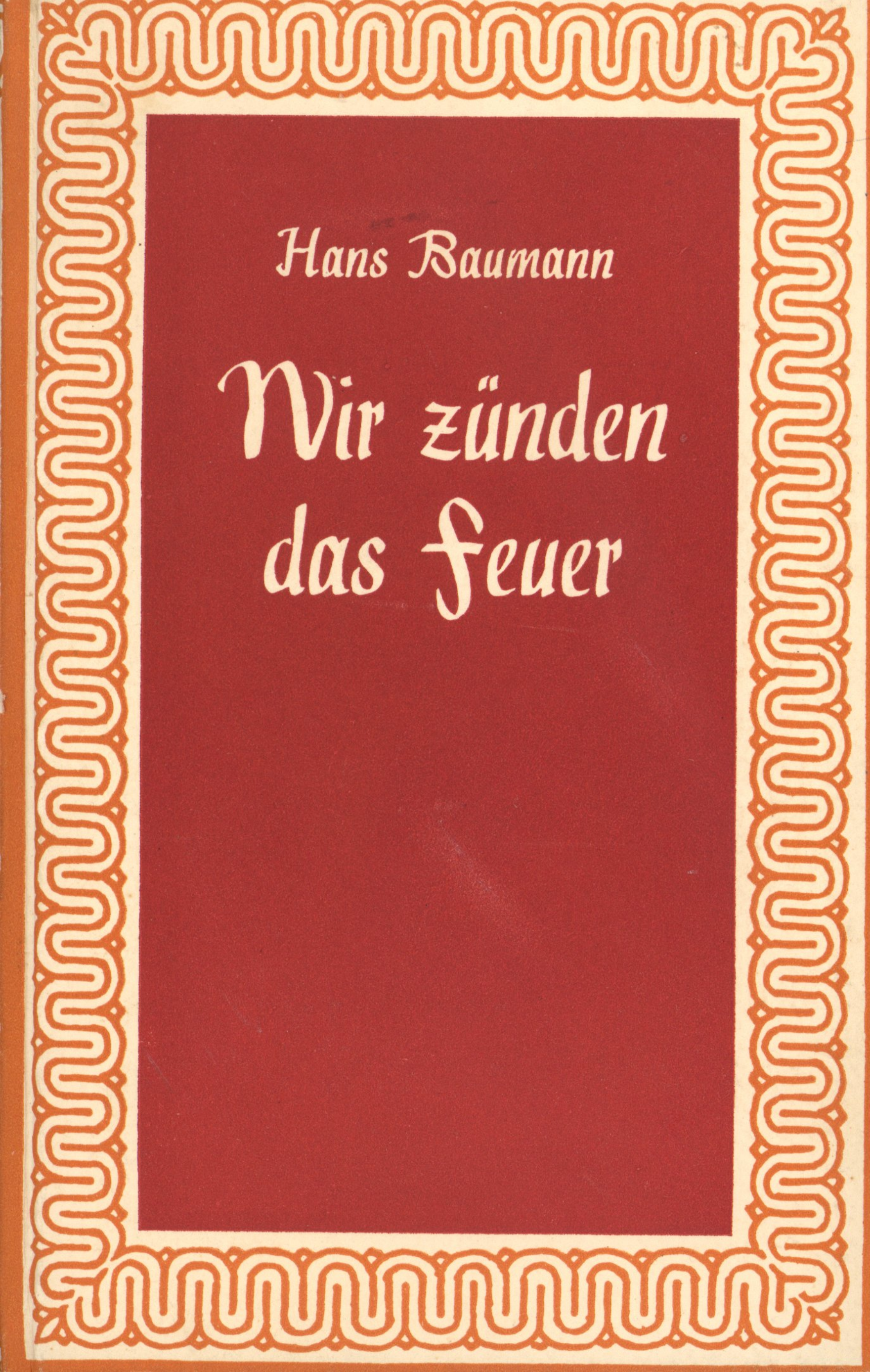

Hans Baumann
Wir zünden das Feuer

Hans Baumann

Wir zünden das Feuer



Eugen Diederichs Verlag Jena

Deutsche Reihe Nr. 39

Ruf aus dem Osten

In den Ostwind hebt die Fahnen,
denn im Ostwind stehn sie gut,
dann befehlen sie zum Aufbruch,
und den Ruf hört unser Blut.
Denn ein Land gibt uns die Antwort,
und das trägt ein deutsch Gesicht,
dafür haben viel geblutet,
und drum schweigt der Boden nicht.

In den Ostwind hebt die Fahnen,
laßt sie neue Straßen gehn,
laßt sie neue Straßen suchen,
daß sie alte Heimat sehn.
Denn ein Land gibt uns die Antwort,
und das trägt ein deutsch Gesicht,
dafür haben viel geblutet,
und drum schweigt der Boden nicht.

In den Ostwind hebt die Fahnen,
daß sie wehn zu neuer Fahrt.
Macht euch stark! Wer baut im Osten,
dem wird keine Not erspart.
Doch ein Land gibt uns die Antwort,
und das trägt ein deutsch Gesicht,
dafür haben viel geblutet,
und drum schweigt der Boden nicht.

In den Ostwind hebt die Fahnen,
denn der Ostwind macht sie weit –
drüben geht es an ein Bauen,
das ist größer als die Zeit.
Und ein Land gibt uns die Antwort,
und das trägt ein deutsch Gesicht,
dafür haben viel geblutet,
und drum schweigt der Boden nicht.

Ruf

Chor

Nun horcht!

Einer

Es hebt ein altes Rufen an,
weit kommt es über Strom und Berg gegangen,
mit großen Augen hört dies Fragen an,
ihr müßt den Ruf mit eurem Herzen fangen:

Chor

Wer hält im Osten
weiter die Wacht?

Steht auf!

Einer

Dies Rufen kommt aus eurem Blut,
das hier als Saat blieb stehn aus starken Zeiten,
als Saat von Männern mit dem wahren Mut,
die neues Land mit Schwert und Pflügen weihten –

Chor

Wer hält im Osten
weiter die Wacht?

Marschiert!

Einer

Nun ist es Zeit zu neuer Tat,
sonst kommen fremde Sensen, um zu ernten,
nun werft in dieses Land als neue Saat
die Treue, die wir von den Vätern lernten –

Chor

Haltet im Osten
weiter die Wacht!

Antwort

Großer Chor

Ein Volk horcht auf: Dies ist der Ruf von Ost,
der bricht durch alle Tore, alle Mauern,
der wischt von jedem Eisen ab den Rost,
der packt den Werksoldaten und den Bauern.

Kleiner Chor

So kommt ein Ruf, der eine Antwort will,
der an den Herzen rüttelt, an den Händen,
so kommt ein Ruf, der nimmermehr wird still,
der jedes Glühen auferweckt zu Bränden.

Großer Chor

Ein Volk horcht auf; denn dieser Ruf ist alt
und kommt gegangen wie aus ferner Sage,
doch kommt er stark und schreitet mit Gewalt
und schreitet gläubig ohne alle Klage.

Ruf

Einer

Es reitet ein einsamer Reiter,
er reitet die Grenzen entzwei,
er reitet die Nächte weiter,
er reitet an jedem vorbei.

Ein anderer

Dann heben die Männer die Hände,
und Jungenaugen sind blank,
auf den Höfen zittern die Wände,
den Müttern wird seltsam bang –

Ein dritter

dann steht ein Feuer im Osten,
ein fahler, blutiger Schein,
wie wenn Schwerter in Flammen glosten
und Wetter leuchtet darein –

Ein vierter

dann fliegt es kalt um die Erde
wie der Atem von Winter und Not,
und ein Heerzug – Männer und Pferde
und Frauen – zieht lautlos und tot.
Das sind die Letzten, die zogen,
nun haben sie keine Ruh,
bis ein neuer Klang kommt geflogen,
und bringt ihnen Antwort zu,
bis neue Räder knarren,
bis ein neuer Ostmarsch geht,
bis auf Feldern, die nun harren,
wieder stolz ein Bauer steht –
bis neue Dörfer wachsen
auf dem lang vergessenen Land,
bis Schwaben und Bayern und Sachsen,
bis ein Deutscher dort Heimat fand.

Chor

Dies ist ein alter Acker,
uralt ist dieser Grund,
und mit ihm schlossen Deutsche
zu erster Zeit den Bund.

Einer

Es reitet ein einsamer Reiter,
er reitet durchs ganze Land,
er reitet die Nächte weiter –
ihm stehen die Augen in Brand!

Ein anderer

So reitet der brennende Reiter
durch Sommer und Schnee und durch Nacht,
er reitet in jedem weiter
und hat ihn bald angefacht.

Ein dritter

So reitet der schweigende Reiter,
ihn schickte ein rufendes Land
als Mahner und Künder und Streiter:
Der Osten hat ihn gesandt.

Ein vierter

Und alle hundert Jahre,
da rührt er die Herzen an,
daß ein Feuer in jedes fahre,
daß aufsteht Mann neben Mann

Chor

und nimmt den Blick gegen Osten,
dahin keine Heerfahrt mehr treibt,
wo Pflüge stehen und rosten –
wo Heimat Fremde bleibt.

Antwort

Chor

Uns hat ein Rufen vom Osten
aus unserm Marschieren geschreckt –

Einer

dort stehen die Brüder auf Posten,
zu schweigender Wehr aufgereckt.

Sie schweigen und schweigen wie Eisen,
längst wurde zur Faust ihre Hand,
sie schweigen und schweigen wie Eisen –
da ruft das zertretene Land!

Chor

Da fliegt von kommenden Nöten
ein fremder Schein durch die Nacht – –

Einer

dir soll sich der Himmel noch röten:

Chor

Hier steht ein Volk auf der Wacht!

Einer

Hier horcht ein Volk auf dein Rufen,
hier hört ein Volk deinen Schrei,
du Land unter fremden Hufen,

Chor

dich stürmen die Besten frei!

Ruf

Chor

Marschiert!

Einer

Nun ist es Zeit zu neuer Tat,
sonst kommen fremde Sensen, um zu ernten,
nun werft in dieses Land als neue Saat
die Treue, die wir von den Vätern lernten –

Chor

Haltet im Osten
weiter die Wacht!

Antwort

Chor

Den Blick gegen Osten, so stehn wir bereit,
nun fliegen die Fahnen im Winde weit.

Einer

Wir bauen die Straße in neues Land,
dort soll aufflammen der große Brand,
der unsern Glauben durchs Dunkel trägt,
und lodernd bis in die Sterne schlägt –

Chor

Wir schlagen die Brücken über den Strom,
wir bauen drüben weiter am Dom:

Einer

Das Reich muß auch jenseits der Grenzen stehn,
von Mann zu Mann muß die Glocke gehn
und rütteln und rütteln und rütteln auf:

Chor

Der Feind steht zu Hauf, der Feind steht zu Hauf –

Ruf

Chor

Brüder in Deutschlands Grenzen,
ihr kennt die Sehnsucht nicht,

hier sind die Tage dunkel,
aber wir tragen ein Licht.

Der eine Halbchor

Hier stellten unsere Ahnen
Burgen und Dörfer ins Land,
stellten sich selber zum Kampfe,
trugen das Schwert in der Hand,

Der andere Halbchor

führten den Pflug durch die Erde,
die einst gehungert nach Korn,
die in brennenden Jahren
Fremde zertreten im Zorn.

Einer

Deutschland, in jenen Jahren
ward deine Grenze zum Tor!
Und wir tragen das Gestern
gläubig ins Morgen vor.

Ganzer Chor

Deutschland, wir hüten das Erbe,
daß hier dein Wort nicht vergeht –
Brüder, das Reich ist größer,
als es in Grenzen steht!

Antwort

Der eine Halbchor

Brüder jenseits der Grenzen,
die ihr nach Deutschland schaut,
Brüder, um euch ist ein Boden,
auf dem ihr Deutschland gebaut.

Der andere Halbchor

Als ihr dort Deutschland errichtet,
vergaßen euch viele hier
mitten im Land eures Glaubens –
so wart ihr treuer als wir.

Ganzer Chor

Brüder, in eurem Ringen
seid ihr den Besten gleich –
Brüder, so lang ihr euch treu bleibt,
steht ihr auch mitten im Reich.

Ruf

Chor

Aber die Burg müßt ihr halten
und gegen Osten das Tor,
daß keine fremden Gestalten
recken die Schädel empor.

Einer

Weit das Tor gegen Osten
und zum Marschieren bereit!
Dies wird ein Opfern kosten,
das überragt alle Zeit.

Mehrere

Nichts soll den Mut euch rauben,
kein verbriefter Verrat,
dort muß der neue Glauben
wirken die erste Tat.

Noch mehr

Dort geht es an ein Beten,
wie es für Männer gehört,
dort wird niedergetreten,
was die Gewißheit zerstört.

Kleiner Chor

Dort geht es an ein Bauen,
daß erstaunt alle Welt,
dort gilt es ein Vertrauen,
wenn auch der Beste fällt.

Der ganze Chor

Denn mit großen Gewalten
reckt sich einst Deutschland empor –
aber die Burg müßt ihr halten
und gegen Osten das Tor!

Antwort

Chor

Die Burg bleibt stehen,
wenn auch die Mauern fallen,

Einer

wenn auch der Tod geht
in den leeren Hallen,
wenn auch der letzte Turm
im Ansturm bricht –

Chor

die Burg bleibt stehen:
Denn wir weichen nicht.

Einer

Wir stehen ohne Wehr
und Kriegsgewandung,
an unsern Leibern
bricht sich jede Brandung,
und unsre Treue
ist der stärkste Turm,
ihn fällt kein Wetter,
ihn zerstört kein Sturm.

Kleiner Chor

Wir wissen es:
Wir stehen über Trümmern
vergangner Zeit –
das soll uns wenig kümmern.
Daß wir so stehen,
macht die andern zittern,
denn wer so steht,
der geht einst in Gewittern.

Ruf und Antwort

Der ganze Chor

Dann nimmt ein Volk
den Schritt auf gegen Osten,
der Himmel leuchtet,
und die Berge glosten,
dann wird die Grenze
mit der Sehnsucht gleich –
dann geht das Deutschland drüben
heim ins Reich!

Der ganze Chor

Deutschland, du Strom der Gewalten,
du brichst dem Leben die Bahn,

Der eine Halbchor

du wirst die Erde gestalten,

Der andere Halbchor

du bist nur Gott untertan.

Einer

Strom aus dem Herzen Gottes,
so trägst du ewige Kraft,
so lachst du allen Spottes,
den deine Stärke dir schafft.

Der eine Halbchor

Strom, der das Starke segnet,
Strom, der das Schwache zerstört,

Der andere Halbchor

Strom, der jedem begegnet,
der zum Reiche gehört.

Einer

Deutschland, wenn wir dich rufen,
bettelt nicht unsre Not,
doch wenn du hier nicht segnest,
bleibt dieser Boden tot.

Der eine Halbchor

Hier bist du einmal gegangen,
hier ist dein alter Lauf,

Der andere Halbchor

und wir wollen dich fangen
mit unsern Herzen auf.

~~Der ganze Chor~~

Wollen dich weitertragen,
bis du den Osten geweiht –
Deutschland, hier ist dein Strombett
in die Unsterblichkeit.

Der ganze Chor

Denn unser erstes Recht ist Recht auf Erde,

Einer

Krieg und Gewalttat kann es nicht zerstören.
Die Erde ruft! Heil denen, die sie hören –
es ist an uns, daß sie zur Heimat werde.

Ein zweiter

Zur weiten Heimat für ein helles Morgen,

Ein dritter

zum festen Hof für unsrer Kinder Singen,

Ein vierter

zum Herd für unsrer Mütter gutes Sorgen,

Ein fünfter

zum Acker, dem die Männer Pflüge bringen.

Ein sechster

Zu langen Furchen, voll von hartem Mühen,
zu karger Saat, dem Boden abgerungen,
und dann zur Frucht des Tages und der Frühe,
wenn aller Kampf mit Frost und Sturm gelungen.

Der ganze Chor

Viel Treue muß zu jeder Heimat kommen,
es muß viel Glauben stehn bei jeder Saat –

Einer

Wer sich dem Werk gibt, dem wird nichts genommen:

Der ganze Chor

Denn wahre Freiheit kommt nur aus der Tat.

Das Lied beschließt Ruf und Antwort

Im Osten steht unser Morgen,
steht Deutschlands kommendes Jahr,
dort liegt eines Volkes Sorgen,
dort wartet Sieg und Gefahr.

Dort hielten Brüder die Treue,
daß niemals die Fahne sank,
ein halbes Jahrtausend Treue –
so wachten sie ohne Dank.

Dort wartet gute Erde,
die niemals Saaten trug,
dort stehn keine Höfe und Herde,
dort ruft das Land nach dem Pflug.

Dort müssen wir Fremde gewinnen,
die einmal schon Deutschen gehört,
dort gilt es ein neues Beginnen,
nun rüstet euch, Deutsche – hört!

Im Osten steht unser Morgen,
steht Deutschlands kommendes Jahr,
dort liegt unsres Volkes Sorgen,
dort wartet Sieg und Gefahr.


Unter Sternen wachſen Taten

Das Lied des Wächters

Haltet eurer Herzen Feuer
wach durch alle schwere Not,
bis von unserm Stern ein neuer
Schein in unser Morgen loht.

Nicht zu Sternen sollt ihr beten,
tief in euch liegt euer Los –
könnt ihr aus euch selber treten,
sind auch eure Sterne groß.

Schaut nicht blind zu euren Sternen,
seht, wie Tod und Leben geht:
Selbst ein Stern kann in den Fernen
sterben, der schon ewig steht.

Haltet eurer Herzen Feuer
heilig über alle Zeit,
künden muß es, daß ihr treuer
als die hellsten Sterne seid.

Einer

Wo wir stehen, steht die Treue,
unser Schritt ist ihr Befehl,
wir marschieren nach der Fahne,
so marschieren wir nicht fehl.

Ein anderer

Wenn wir singen, schweigt die Treue,
sie ist größer als das Lied,
sie trägt schweigend unsre Fahne,
daß sie keiner wanken sieht.

Chor

Wenn wir stürmen, singt die Treue,
und ihr Singen zündet an,
und wir glühen wie die Fahne,
daß ihr jeder folgen kann.

Einer

Herrgott, Du bist im Himmel groß,
doch größer noch auf Erden:
Erst hebst Du Sterne aus dem Schoß,
dann läßt Du Menschen werden.

Ein zweiter

Den Sternen gibst Du ihre Bahn,
den Menschen nur das Ringen,
Du steigst in sie, ziehst sie hinan,
als sollten sie Dich zwingen.

Ein dritter

Die Sterne läßt Du einsam sein,
bis sie sich selbst zerstören –
doch in die Menschen brichst Du ein,
daß sie ein Volk beschwören.

Ein vierter

Erst schaffst Du Licht aus dunklem Schoß,
dann läßt Du Menschen werden:

Chor

Herrgott, Du bist im Himmel groß,
doch größer noch auf Erden.

Einer

Sterne, in eurem Atem
wird unser Atem frei,
Sterne, in eurem Schweigen
bricht sich der letzte Schrei.

Ein zweiter

Sterne, vor eurer Klarheit
werden die Stirnen uns klar,

Sterne, vor euren Bahnen
wird unser Staunen wahr.

Ein dritter

Sterne, zu eurer Größe
reckt sich der Held in uns auf.
Sterne – er mißt seine Wegspur
an eurem Weltenlauf.

Einer erzählt

In alter Zeit,
da die Krämer noch nicht geboren waren,
trugen Könige Helme statt Kronen auf ihren Haaren,
das Schwert bereit.

Doch in das Land
fielen Krämer. Sie wurden so zahlreich wie Flöhe,
erstickten das Tal, entheiligten jede Höhe
mit Trödeltand.

Nun aber geht
die gläubige Glocke der Not. Sie findet
die Ungekrönten, die kein Begehren bindet –
steht, Brüder, steht!

Einer

Unter Sternen ist gut schweigen:
Denn ihr Wort ist Ewigkeit,
dem sich alle fraglos neigen,
das aus engem Tag befreit.

Ein anderer

Unter Sternen ist gut glauben:
Wo ihr klares Feuer brennt,
rücken Fernen auseinander,
tut sich auf das Firmament.

Chor

Unter Sternen wachsen Taten
nach der Sterne Ebenmaß,
die der Erde Atem leihen,
wenn ein Fieber sie zerfraß.

Rufer

Über großen Stürmen gehn
die klarsten Sterne,
allen, die in Stürmen stehn,
sind sie nicht ferne,
dem, der um sich schaut, dem sind
sie fremd und tot,
sie verbünden sich mit Held und Kind
in jeder Not.

Lied

Unter Sternen ist gut schweigen:
Denn ihr Wort ist Ewigkeit,
dem sich alle fraglos neigen,
das aus engem Tag befreit.

Unter Sternen ist gut glauben:
Wo ihr klares Feuer brennt,
rücken Fernen auseinander,
tut sich auf das Firmament.

Unter Sternen wachsen Taten
nach der Sterne Ebenmaß,
die der Erde Atem leihen,
wenn ein Fieber sie zerfraß.

Einer

Herrgott, zwischen Dich und die Erde
hast Du Mauern aus Sternen gestellt,
auf daß jeder zweifelnde Frager
an schweigenden Steinen zerschellt.

Ein anderer

Herrgott, zwischen Dich und die Erde
hast Du Tore aus Sternen gesetzt
für den, den sie in seinem Glauben
als Ketzer zu Tode gehetzt.

Ein dritter

Herrgott, zwischen Dir und der Erde
stehen Sterne als schimmernde Wehr
vor dem, der in feigem Vertrauen
Dich bettelt als Streithelfer her.

Ein vierter

Herrgott, zwischen Dich und die Erde
hast Du Brücken aus Sternen gebaut
für den, der im Sieg sich zu Dir stellt
und im Kampf auf sich selber vertraut.

Einer

Für viele liegt hinter allen Fernen
ein Paradies –

Chor

wir ahnen hinter den letzten Sternen
Gottes Verließ.

Einer

Dort betten sie Dich in Särge: mit Beten
und Litanei –

Chor

wir werden mit dem Schwert zu Dir treten
und stürmen Dich frei.

Einer

Sie hoffen auf ewige Seligkeiten
auf Wohlergehn –

Chor

wir rüsten für ein ewiges Streiten,
wenn wir bei Dir stehn.

Denn wenn Du Gott bist und Gott das Gute,
so wie wirs verstehn –
dann brauchst Du Schwerter: Wie könnte das Gute
ohne das Schlechte bestehn!

Rufer

Von den Sternen müßt ihr beten lernen:
Urgewaltig schreiten sie den Tanz
vor dem Gott, der aus den eignen Taten
sich um seine Stirne legt den Kranz.

Wer nur bittet, weiß von keinem Beten:
Soviel einer sich erkämpft, ist sein –
wem die Treue noch kein Feind zertreten,
dem wird Gott ein Waffenbruder sein.

Lied

Wo wir stehen, steht die Treue,
unser Schritt ist ihr Befehl,
wir marschieren nach der Fahne,
so marschieren wir nicht fehl.

Wenn wir singen, schweigt die Treue,
sie ist größer als das Lied,
sie trägt schweigend unsre Fahne,
daß sie keiner wanken sieht.

Wenn wir stürmen, singt die Treue,
und ihr Singen zündet an,
und wir glühen wie die Fahne,
daß ihr jeder folgen kann.

Chor

Unter dem gleichen Stern hat uns die Mutter geboren,
unter den gleichen Stern hat uns das Schicksal gestellt.

Einer

Brüder, so sind wir stets einem Anfang verschworen,
einem Gestirn, das den Weg in unser Morgen erhellt.

Ein anderer

Brüder, vergeßt es nie; unter vier Hammerhieben
brach eine Welt. Und sie hat den eisernen Tod nicht verdient.

Chor

Wir stehn besiegt – doch wir stehen. Uns ist der Stern geblieben,
uns hat die größere Not nur noch härter geschient.

Einer

Und sind die Völker rings in ihrem Jammer erfroren,
weil von ihrem Gestirn ein totes Jahrhundert stand –

Chor

unter dem einen Stern wartet vor größeren Toren
dann unser Volk: Trägt Gottes Fackel als Brand.

Chor

Und wenn einst nichts mehr steht,
steht unser Glaube,
wenn jeder Stern erlischt,
steht unser Stern –
und wenn die alte Erde
längst im Staube,
er lodert weiter
in der toten Fern –
ob wir vergangen sind,
uns rührt kein Spott,
denn unser Stern, der wurde
eins mit Gott.

Lied

Nun laßt die Fahnen fliegen
in das große Morgenrot,
das uns zu neuen Siegen
leuchtet oder brennt zum Tod.

Denn: Mögen wir auch fallen –
wie ein Dom steht unser Staat.
Ein Volk hat hundert Ernten
und geht hundertmal zur Saat.

Deutschland, sieh uns:
Wir weihen dir den Tod als kleinste Tat,
grüßt er einst unsre Reihen,
werden wir die große Saat.

Drum laßt die Fahnen fliegen
in das große Morgenrot,
das uns zu neuen Siegen
leuchtet oder brennt zum Tod.

Den Müttern

Lied

Setzt ihr euren Helden Steine,
baut ihr einem Mann das Mal,
dann vergeßt der Mütter keine,
die da starben hundertmal.

Hundertmal in bangen Stunden!
Wenn die Söhne in der Schlacht
einmal nur den Tod gefunden,
fanden sie ihn jede Nacht.

Und so fanden sie das Leben
mitten aus Gewalt und Tod,
und so konnten sie es geben
einem Volk als Morgenrot.

Einer

Mütter, nun treten wir vor euch an
und stehen in schweigenden Reihen
und stehen um euch: ein fester Bann,
so kann keine Macht uns entzweien.

Ein anderer

Mütter, wenn wir in die Gräben gehn,
um eiserne Wacht zu halten,
dann spüren wir euch im Rücken stehn
als Hüter der letzten Gewalten.

Ein dritter

Und müssen wir von euch zum Sturme gehn,
ihr habt uns doch niemals verloren –

Jungenchor

wir tragen in uns euer Ehrenmal:
denn ihr habt Soldaten geboren.

Ein junger Soldat

Mutter, einmal gabst du mir mein Leben,
dein Leben hast du mir öfter gegeben:

Jedesmal, wenn der Tod bei mir stand
und nach mir griff mit der knöchernen Hand,

stelltest du dich vor ihn. Ohne jegliche Wehr.
Dann ging er schweigend, denn du warst größer als er

Mädelchor

In schweren Zeiten müßten Adler kreisen
hoch über jeder Mutter, die empfängt,
daß jedes neue Herz voll wahrer Unrast,
voll Tatenhunger in die Sonne drängt.

Jungenchor

Am klarsten müßten dort die Sterne stehen,
wo neues Leben auf die Erde springt,
daß jeder neue Mensch mit Sternenklarheit
sein Werk in seine harten Hände zwingt.

Ein Mädel

Solang du auf dem Weg zur Mutter bist,
irrst du auch nicht.

Ein zweites

Solang du ihre Augen nicht vergißt,
sind sie dein Licht.

Ein drittes

Solang du ihrer Hände Sorge spürst,
sind sie nicht weit –
und wären Berge zwischen euch gesetzt
von Raum und Zeit.

Ein viertes

Dann bleibt auch ihre alte Liebe jung
und stark und neu –
solang in deinem Blut ihr Herzschlag lebt,
bist du auch treu.

Ein Junge

Mutter, du wachst über mich den ganzen Tag,
du weißt es besser als ich, wenn ich Schweres trag.
In deinen Augen steht immer ein gutes Licht,
und würdest du müde, die Hände würden es nicht.

Mutter, hör: eine Nacht möcht ich bei dir stehn
und keine Stunde von deinen Häupten gehn.
Ich weiß, daß du voller Güte darüber lachst –
doch ich will das Wunder sehen, daß du nicht wachst.

Jungenchor

Mutter
dich machte keine Sorge klein,

Mädelchor

Mutter
dir wandelte kein Weh das Herz zu Stein.

Jungenchor

Mutter
dir beugte keine Last den Rücken krumm,

Mädelchor

Mutter
dir machte keine Not die Lippen stumm.

Jungenchor

Mutter
dir fror kein kalter Tod die Stirn zu Eis,

Mädelchor

Mutter
von deiner Güte ist das Haupt dir weiß.

Jungenchor

Mutter
du machtest uns die tiefsten Nächte hell,

Mädelchor

Mutter
du gabst dem Schmerz die Freude zum Gesell.

Ein Junge

Mutter
an deine Liebe ist die Not gewöhnt,

Der ganze Chor

Mutter
du hast das Leben mit dem Tod versöhnt.

Ein Junge

Großes haben die Besten nach dir genannt,
als sie erst deine schweigende Größe erkannt:

Mutter nennen die Menschen die Erde, das Meer,
davon kommt ihnen Stärke zum Leben her.
Mutter ist für die Erde der Sonne Gestalt,
davon kommt ihr die Kraft und alle Gewalt.
Mutter ist für die Zeiten die Ewigkeit,
die alle Taten mit ihrem Segen weiht –

Großes haben die Besten nach dir genannt,
Mutter, als sie deine schweigende Größe erkannt.

Ein Mädel erzählt

Eine Mutter geht in die Welt hinein
und wird so müde wie ein Stein.

Doch ein Baum wird wach
und ist ihr Dach
und der Mond wird hell
und ist ihr Gesell,
es leuchtet ein Stern
und ist ihr Latern,

Mädelchor

und der Himmel, der große Himmel wiegt
das Kind, das unter dem Herzen liegt.

Ein Mädel

Und fernauf klingt es, weltenfern:

Mädelchor

Vor Müttern neigen sich Himmel und Stern.

Lied

Hohe Nacht der großen Sterne,
die wie weite Brücken stehn
über einer hellen Ferne –
darüber unsre Herzen gehn.

Hohe Nacht mit klaren Feuern,
die auf allen Bergen sind,
heut muß sich die Erd erneuern
wie ein junggeboren Kind.

Mütter, euch sind alle Sterne,
alle Feuer aufgestellt,
Mütter, tief in euren Herzen
schlägt das Herz der weiten Welt.

Ein Junge

Es singt die Mutter Erde nun ihr Lied
mit allem, was aus ihrem Schoß geboren.
Da wird kein Ding von seinem Singen müd,
da ist kein Leben an das Leid verloren.

Jungenchor

Ihr Mütter horcht, wie eine Mutter singt,
wie durch ein langes Leben singend handelt,
sie singt davon, wie sie das Sterben zwingt,
wie sie den Tod in neues Leben wandelt.

Ein Junge

Ihr Singen steht aus allen Tälern auf,

Ein zweiter

sie hat den ganzen Berg gestellt voll Lieder,

Ein dritter

das Wasser singt in seinem alten Lauf,

Ein vierter

der ganze Himmel läutet davon wider.

Ein Mädel

Und Blumen läuten, jedes schmale Gras,

Ein zweites

und jede Biene summt mit flinkem Flügel,

Ein drittes

es tönt der Tau, von dem die Felder naß,

Ein viertes

der Vogel trägt den Jubel auf die Hügel.

Ein Junge

Und seine Weise hat ein jeder Tag,
der Sommer und der Winter hat sein Klingen,
und jedes Jahr hat seinen tiefen Schlag,
und viele volle Schläge brausend schwingen.

Jungenchor

Ihr Mütter horcht, wie eine Mutter singt,
die durch ein langes Leben singend handelt,
sie singt davon, wie sie das Sterben zwingt,
wie sie den Tod in neues Leben wandelt.

Ganzer Chor

Es singt die Mutter Erde euer Lied
mit allem, was aus ihrem Schoß geboren.
Da wird kein Ding von seinem Singen müd,
da ist kein Leben an das Leid verloren.

Mädelchor

Wo ihr nicht seid,
da kann nicht Heimat werden,
wo ihr nicht segnet,
bleibt die Erde tot.
Wo ihr nicht pflügt,
geht Jammer mit den Pferden,
wo ihr nicht aussät,
wächst statt Korn die Not.
Wo ihr nicht wacht,
brennt Hunger in den Herden,
wo ihr nicht lacht,
schmeckt bitter jedes Brot,
Wo ihr nicht seid,
da kann nicht Heimat werden,
wo ihr nicht segnet,
bleibt die Erde tot.

Jungenchor

Ihr baut die Brücken zwischen heut und gestern,
ihr öffnet uns die Tore dieser Welt,
ihr seid der Helden waffenlose Schwestern:
und eure Fackel seinen Weg erhellt.

Die Fackel, die, an eurem Blut entzündet,
durch die Geschlechter ewig weiterbrennt,
die lodernd mahnt und lodernd von euch kündet,
wenn eine kleine Zeit euch einst verkennt.

Ein Junge

Es ist ein alter Stolz in euren Augen,
wie er nach vielen guten Taten kommt,
die sonst für Könige und Helden taugen,
ein Stolz, wie er nur einem Großen frommt.
Wie er erworben wird in schweren Stunden,
wie nur ein Starker ihn zu tragen mag –
in viel Geburten habt ihr ihn gefunden,
in heller Nacht, an einem hellen Tag.
Dann steigt ihr hoch als Priesterin des Lebens
und tretet ein in Gottes letzten Bann,
erbittet eurem Volke nichts vergebens –
dann dürft ihr weiter schauen als ein Mann.

Ein Soldat

Und baut des Mannes Mut
allein den Staat –
so hütet euer Blut
des Volkes Saat.

Jungenchor

Ihr Mütter tragt Jahrtausende in euch
und tragt die Taten aller großen Toten.
Und was aus eurem Schoß geboren wird,
in dem ist Männertreue aufgeboten.

Der ganze Chor

Aus euren Herzen bricht der starke Strom,
der in das große Meer des Volkes mündet,
weil er die Zeit bestand, so ist ihm auch
das kommende Jahrtausend treu verbündet.

Lied

Setzt ihr euren Helden Steine,
baut ihr einem Mann das Mal,
dann vergeßt der Mütter keine,
die da starben hundertmal.

Hundertmal in bangen Stunden!
Wenn die Söhne in der Schlacht
einmal nur den Tod gefunden,
fanden sie ihn jede Nacht.

Und so fanden sie das Leben
mitten aus Gewalt und Tod,
und so konnten sie es geben
einem Volk als Morgenrot.

Ans Werk!

Das Lied zu Anfang

Jungarbeiter

Ans Werk! Und laßt die Hämmer singen,
der helle Morgen bricht herein.
Dies Lied wird alle Sorge zwingen,
vor ihm muß auch die Not zerspringen,
und froh wird unsre Arbeit sein.

Arbeiter

Ans Werk! Und laßt die Räder sausen,
die Arbeit ist das beste Lied.
Es wird durch alle Mauern brausen,
allüberall, wo Menschen hausen,
wo Sehnsucht nach den Sternen sieht.

Alle Arbeiter

Ans Werk! Laßt die Fabriken zittern,
uns schrecken graue Mauern nicht.
Und mögen Rauch und Glut gewittern,
und steht der Himmel hinter Gittern –
dahinter steht das große Licht.

Der ganze Chor

Ans Werk! Und laßt uns weiter glauben:
Die Zukunft stürmt der Hämmer Schrei!
Und keiner soll den Weg uns rauben,
ja, laßt uns gläubig weiter glauben:
Nur unsre Arbeit macht uns frei!

Der Rufer

Nun stößt seine blitzende Klinge
der Morgen ins Firmament,
entfaltet sein blaues Banner,
darinnen die Sonne brennt.

Einer

Die Nacht stürzt ein.

Ein anderer

Der Tag stößt auf sein Tor,
und seine Mauern steigen in den Morgen.

Chor

Der starke Schein
wächst nun zur Burg empor –
wer draußen steht, dem bleibt sie stets verborgen.

Einer

Her jeder Mann!

Ein anderer

Steht auch die Burg voll Macht,
ihr sollt der Burg nicht mehr als euch vertrauen.

Chor

Nun tretet an!
Euch ist es zugedacht,
mit eurem Tagewerk den Turm zu bauen.

Einer

Her mit den Hämmern!
Und reckt sie ins Licht,
denn die Sonne soll sie uns segnen.

Ein zweiter

Seht, wie ins Dämmern
ein Leuchten bricht,
wie sich Erde und Himmel begegnen!

Ein dritter

Seht, wie die Sonne
die Kränze flicht,
die Türme und Schlote dann tragen.

Chor

Über unsrer Kolonne
steht groß die Pflicht –
ans Werk, daß wir sie überragen!

Einer

Der Morgen weckt die Stunde auf,
die stark macht für des Tages Mühe,
ihr Leuchten bricht in alle ein,
die wach sind in der ersten Frühe.

Und wie ein klares Feuer brennt,
durch Rauch und dunkle Asche lodert,
und früher keine Ruhe kennt,
bis sie zerstört hat, was vermodert –

so macht ihr Licht die Stirnen klar,
steht wie ein Sieg in unsern Augen,
und macht die Herzen weit und wahr,
daß sie für große Dinge taugen.

Einer

Wir stehn zur Feier hier in festen Reihen,
und wie zum Sturm steht Mann bei Mann bereit,
und die Gewalten, die die Stunde weihen,
sie haben unsre Hämmer auch geweiht –

Chor

und was sie schmieden, gilt für Ewigkeit.

Einer

Die Herzen sind von Sonne stark und voll,
wir wissen sie zu neuer Tat im Bunde –

Chor

und treten in den Tag zu dieser Stunde:
so, wie uns jeder Morgen finden soll.

Chor der Bergleute

Wir tragen die Hämmer zum Herzen der Erde,
wir horchen auf ihren innersten Schlag.
Wir glauben, daß wieder ein Morgen werde
tief unter der Erde, tief unter dem Tag.

Ein Bergmann

Uns klebt die Erde an Füßen und Händen,
uns ist ihr heimlicher Atem bekannt,

Ein zweiter

wir gehn durch die Schächte, die blind wir fänden –
so sind wir der wandernden Erde verwandt.

Ein dritter

Wir spähen in ihre lebendigen Kammern –
die Wurzeln ihrer Gewalt sind breit!

Ein vierter

Bis dorthin kommt kein Klagen und Jammern
von kleiner Sorge und kleinem Leid.

Chor der Bergleute

Wir tragen die Hämmer in hartem Bemühen
bis an die Adern der Erde vor –
dort lernen wir glauben an helles Blühen,
dort wächst unser Glaube ans Licht empor.

Einer

Unter unseren Hammerhieben
springen die Schienen und Dämme vor,

laufen weit durch gewundene Täler,
klettern steile Höhen empor,
suchen über schwindelnde Brücken,
stoßen selbst in die Berge hinein –

Chor

Erde hat einen breiten Rücken,
doch unsere Schienen machen ihn klein.

Einer

Drüben poltern eiserne Riesen,
schleppen donnernd ein Wagenheer,
tragen Menschen aus rußigen Hallen
hoch in die Berge und weit an das Meer,
geben ihnen die Freiheit wieder,
die aus lebendiger Erde springt –

Chor

Freiheit, hör unsre eisernen Lieder,
die unser heißer Hammer dir singt!

Einer

Und unsre Hämmer zwingen auch das Licht.
Sie bauen die gewaltigen Maschinen,
die uns die Straße durch die Wolken zeigen,
die keine Brücken brauchen, keine Schienen,
wenn sie zur Sonne, zu den Sternen steigen.
Und sie erschrecken vor dem Wetter nicht.

So hoch, als weit der blaue Himmel geht,
hoch über jedes Tal und jeden Strom,
hoch über jeden Bau und jeden Berg –
wie Orgeln brausen sie im hohen Dom
und reden gut von einem guten Werk:
Dies ist die Sprache, die ein Volk versteht.

Chor

Und unsre Hämmer schaffen auch die Wehr,
die einem Volk die Freiheit hilft bewahren,

Einer

die ihm vor seinen Feinden gibt die Ehr,
und die es sicher macht in schweren Jahren.

Chor

Und auch im Frieden bleibt das Eisen gut:

Einer

Es macht die Stirnen stolz und hart die Hände,
in Jungenherzen weckt es auf den Mut,

Chor

hält von der Heimat ferne viele Brände.

Einer

Soldat und Werkmann, die sind grad und grau,
sind schweigsam durch das Eisen und das Feuer,
und wenn sie reden, ist es knapp und rauh,
denn sie erwarben sich das Schweigen teuer.

Ein zweiter

Soldat und Werkmann sind im gleichen Schritt,
denn für die Freiheit tragen sie die Wehre,
was einer mit dem Hammerschlag erstritt,
erkämpft der andre auf dem Feld der Ehre.

Ein dritter

Soldat und Werkmann stehen Hand in Hand,
sie brauchen ihre Treue nicht beweisen:
Wie der Soldat sein Leben gibt dem Land,
so pocht sein Blut der Werkmann in das Eisen.

Chor der Werkleute

Wir stehen zum Bauern –

Einer

und sind mit der Erde
wie Bauern im Bund:

Mehrere

Er stellt seine Mauern,
er stellt seine Herde
auf mächtigen Grund.

Noch mehr

Da steht auch er selber,
hat Wurzel geschlagen
mit seinem Geschlecht.

Chor

Ist Anker des Volkes,
wenn Stürme umjagen –
er hütet es recht.

Einer

So tritt zur Feier des Werkes
die Mannschaft im Frührot an.
Nun ist es Zeit zu beginnen,
da die Sonne ihr Tagwerk begann.

Chor

Über uns stößt die blitzende Klinge
der Morgen ins Firmament,
wir schauen stolz auf sein Banner,
darinnen die Sonne brennt.

Die Fahnen werden vorgetragen

Einer

Legt eure Hände stolz
um dieser Fahnen Schaft,
denn von der Einen Fahne
tragen sie die Kraft.

Stellt diese Fahnen rings
um unsres Feuers Schein,
denn wie die Eine Fahne
müssen sie wie Feuer sein.

Laßt diese Fahnen hoch
in alle Winde wehn,
denn wie die Eine Fahne
müssen sie vor allen stehn.

Chor

Wer hinter unsre Fahne tritt,
der muß sich erst beweisen.
Muß halten können gleichen Schritt
und gleichen Schlag am Eisen.

Einer

Nur der ist unser Kamerad,
der mit uns werkt und hämmert,
der mit uns packt der Arbeit Rad,
noch eh der Morgen dämmert.

Ein Junge

Und stampfen die Maschinen laut,
sie müssen auf uns hören!
Hier wird ein Hochaltar gebaut
und unsre Hände schwören.

Ein Arbeiter

Es hört der Bauer unsern Ruf,
wenn er in Furchen schreitet
am Pflug, den unser Hammer schuf,
daß er auch Stein zerschneidet.

Der ganze Chor

Vor der Fahne, die der Führer trug,
ist Deutschland angetreten
im heißen Werkraum und am Pflug:
Ein Volk lernt wieder beten.

Choral

Nun steht der Dom, nun steht er ganz im Licht,
wir haben eine neue Burg bekommen,
so fest und stark, daß sie kein Feind zerbricht,
daß wir nicht mehr aus unserm Staunen kommen.
Nun steht der Dom, nun steht er ganz im Licht.

Das Werk ist jung und steht auf neuem Grund,
das Werk ist jung und machtvoll aufgerichtet.
Da braucht es nicht erst einen Schwur zum Bund –
durch unsre Freiheit sind wir ihm verpflichtet.
Das Werk ist jung und steht auf neuem Grund.

Die Not verging, die unser Volk zerriß,
und vor dem einen Werke stehn wir wieder,
und unser Lied macht sicher und gewiß,
denn nur ein gläubig Volk hat seine Lieder.
Die Not verging, die unser Volk zerriß.

So steht der Dom, so steht er ganz im Licht,
wir haben eine neue Burg bekommen,
so fest und stark, daß sie kein Feind zerbricht,
daß wir nicht mehr aus unserm Staunen kommen.
So steht der Dom, so steht er ganz im Licht.

Die neue Stadt

Der Wächterchoral

Als Wächter sind wir hergestellt
mitten ins Herz der alten Erde:
Ein junges Volk, daß Freiheit werde.
Als Wächter sind wir hergestellt.

Bei uns da steht der helle Tag,
er ist zu unserm Schild geschaffen.
Wir heben ihn vor alle Waffen.
Bei uns da steht der helle Tag.

So bringt kein Feind zu uns die Furcht.
Wir werden unsrer Sache walten
und unbekümmert zu ihr halten.
So bringt kein Feind zu uns die Furcht.

Wir glauben fest an unsern Gott,
der bei uns steht und in den Sternen.
Wir wollen seine Treue lernen.
Wir glauben fest an unsern Gott.

Als Wächter sind wir hergestellt
mitten ins Herz der alten Erde:
Ein junges Volk, daß Freiheit werde.
Als Wächter sind wir hergestellt.

Einer

Nun ist zu bauen eine neue Stadt.
Dies neue Leben will die Mauern sprengen,
die alten Bauten, die den Atem engen,
der Freiheit Atem, der das Wort nun hat.
Nun legen wir dafür den neuen Grund.
Da wachsen alle Hände fest zusammen,
die Fundamente in den Stein zu rammen.

Chor

So tun wir einen großen Willen kund.

Einer

Ein Meister ist, der an den Grundstein trat,
ein Atem lebt nun in den Hammerschlägen
und ein Befehl verbannt das lange Wägen
und dieses Werk schießt auf wie Frühjahrssaat.
Die Stadt wird wachsen über diese Zeit.
Denn diese Stadt erstand aus einem Glauben.
Den kann uns Lebenden kein Zweifler rauben,

Chor

der gibt den Toten ihre Ewigkeit.

Einer

Da wird der Bürger wieder Mann der Burg
und seine Sorge sind die festen Mauern,
die länger als die längsten Stürme dauern,
und seine Sorge ist der Turm, die Burg.

Ein zweiter

Und seine Sorge ist das starke Tor,
die sichre Straße und die breite Brücke,
die keine fremde Macht zerbricht in Stücke –
da steht die eigene Gewalt davor.

Ein dritter

Und seine Sorge ist das gute Recht,
in dem der Frieden seine Heimat findet,
ein gutes Recht, das mehr befreit denn bindet,
das auch für Könige nicht wird zu schlecht.

Ein vierter

Und seine Sorge ist zuletzt sein Haus,
die eigne Stube und das eigne Feuer,
die Kammer und die Werkstatt und die Scheuer,
und alles was dort wandert ein und aus.

Chor

Doch erst ist nun der Bürger Mann der Burg
und seine Sorge sind die festen Mauern,
die länger als die längsten Stürme dauern,
und seine Sorge ist der Turm, die Burg.

Chor

So wächst denn alles aus dem neuen Grund,
die neuen Menschen wie die neuen Mauern –

Gegenchor

dies sind nicht Städter und dies sind nicht Bauern,
dies sind nur Deutsche und ein fester Bund.

Einer

Hebt die Hämmer
in die Sterne,

Ein zweiter

hebt die Hämmer
in die Nacht,

Ein dritter

daß der Himmel
von euch lerne,
was ihr dieser
Welt gebracht.

Chor

Ihr zerhämmert
die Maschinen,
ihr zerhämmert
die Fabrik,
eure Hämmer
müssen dienen
und dem Geld
befehlt ihr Krieg.

Einer

Und der Arbeit,
allem Schaffen
brecht ihr eine
neue Bahn,
alles Werkzeug
wird zu Waffen,
eurem Willen
untertan.

Ein zweiter

Brausend geht
ein Losungrufen,
daß die Arbeit
macht uns frei.
Daß nur frei sind,
die sie schufen –
eine Welt
bricht da entzwei!

Ein dritter

Und von euren
heißen Hämmern
wird die Nacht
zum Tage hell.
Sie ertrotzen
aus dem Dämmern
sich die Sonne
als Gesell.

Chor

Tragt die Arbeit
in die Sterne,
sie gehört
den Knechten nicht.

Daß ein jeder
von euch lerne:
Denn die Arbeit
ist das Licht.

Einer

Der Dom muß wieder in der Mitte stehen,
ein gläubig Herz der ganzen, ganzen Stadt,
in dem das Leben seine Wohnung hat,
dahin die Männer auch die Männer gehen.
Und Priester werden an die Stufen treten,
aufrecht und stolz vor einen starken Gott.
Sie stehen für ihr Volk dann ohne Spott,
weil sie ihr Volk geschickt hat dort zu beten.
Und sie sind frei von anderem Gebot.
Da schwört das Blut, wenn ihre Hände schwören.
Drum kommen auch die Männer um zu hören,
was not zu tun sei für des Volkes Not.
Und einer gibt die hohe Losung aus.
Dann horcht ein Volk mit aufgerissnen Herzen,
dann brennt der Glaube mit gewaltgen Kerzen,
und aller Zweifel hebt sich aus dem Haus.

Einer

Deutschland, du breites Tor,
wer die Freiheit will spüren,
muß seine Straße führen
durch dich, du breites Tor.

Chor

Deutschland, du fester Turm!
Wie in großen Gefahren
alle sich enger scharen
um dich, du fester Turm!

Gegenchor

Deutschland, du hohe Stadt.
Dir ist ein starker Frieden
mitten im Krieg beschieden,
Deutschland, du hohe Stadt.

Ganzer Chor

Deutschland, du gute Burg.
Sollten sie dich zerbrechen,
wird Gott dich selber rächen –
Deutschland, du gute Burg.

Einer

Wir, eine Stadt – nun rufen wir die andern:
Aus wilden Träumen, von der Not verschuldet,
aus wirrem Schlaf, den diese Zeit nicht duldet,
weil schwere Wetter in den Himmel wandern.
Hier heißt es wach sein wie am hellen Tag,
hier heißt es ruhlos spähen in die Runde,
hier heißt es horchen auf die stummste Kunde,
was für ein Schatten da erwachsen mag.
Da ist nicht einer – alle sind sie not.
Und weh den Städten, die nicht Burgen werden.
Sie werden fallen. Und aus wilden Herden
springt Glut um Glut auf, bergegroß und rot.
Drum reckt euch auf, hoch über euch hinaus.
Ihr sollt nicht uns, ihr sollt euch selber retten!
Burg neben Burg in feuerfesten Ketten
muß werden, dann bleibt stehn das Haus.
Der Frieden, der die Welt zum Blühen bringt,
die Freiheit ist es, die wir Völker brauchen.
Auf andern Sternen mögen Kriege rauchen –
doch seid so tapfer, daß die Erde singt!
All unsre Arbeit sei die große Schlacht.

Und könnt ihr uns nicht glauben, hört ihn kommen,
ihn, dem der Krieg die Sonne bald genommen,
ihn, der den Tag erhebt aus dieser Nacht.
Viel Krieg steht uns bevor in andern Bahnen.
Da ist kein Recht, einander zu zerstören.
Einst werden wir dem einen Feinde schwören,
und wer dran glaubt, wird das Jahrhundert ahnen.

Einer

Die neuen Städte müssen Äcker werden,
wo Saat und Ernte steht, das volle Jahr –
nur daß dort Hämmer gehn statt guten Pferden,
nur daß die Werkstatt macht die Felder wahr.

Chor

Die neuen Städte müssen Äcker werden,
wo Saat und Ernte steht, das volle Jahr –
nur daß dort Hämmer gehn statt guten Pferden,
nur daß die Werkstatt macht die Felder wahr.

Einer

Nur daß die Arbeit und das frohe Mühen,
nur daß das Werk da wächst als Korn und Saat,
nur daß statt Furchen hier die Zechen glühen,
und Ernte ist der Glaube an die Tat.

Chor

Nur daß die Arbeit und das frohe Mühen,
nur daß das Werk da wächst als Korn und Saat,
nur daß statt Furchen hier die Zechen glühen,
und Ernte ist der Glaube an die Tat.

Einer

Deutschland, du Stadt und Acker, du wirst stehen,
die Hämmer aber pflügen das Gebet:
Nun kannst du ernten, Erde, wieder säen,
du Erde sieh, dein erster Acker steht.

Chor

Deutschland, du Stadt und Acker, du wirst stehen,
die Hämmer aber pflügen das Gebet:
Nun kannst du ernten, Erde, wieder säen,
du Erde sieh, dein erster Acker steht.

Drei Rufer

Der erste

Ein neuer Roland wird nun aufgestellt.
Das ist die Treue über dieses Land,
ein stummer Rufer in der lauten Welt.
Und für die Freiheit hebt er seine Hand.

Der zweite

Ein neuer Roland auf den Markt der Welt!
Ein sichrer Wächter, der die Runde späht,
der mit dem Schild die dunkle Nacht erhellt,
und der die Falschheit mit dem Schwerte mäht.

Der dritte

Ein neuer Roland auch ins Herz der Welt,
daß eins doch bleibe, wenn das Recht vergeht.
So ist ein Roland sicher aufgestellt,
daß in dem Herz der Welt die Treue steht.

Einer

Und also schwören wir der Erde Treue
und allem Guten, das zur Sonne wächst,
und allem Licht, das in uns Licht entzündet –
so stehen wir bei unserm Gott zu nächst.

Chor

Und also schwören wir der Heimat Treue,
dem Flecken Welt, den unser Herz umschließt,
darum die Mütter froh sind und die Kinder,
darum der Mann getrost sein Blut vergießt.

Immer mehr

Und also schwören wir dem Leben Treue,
dem Leben, das an hohe Sterne glaubt,
dem Leben, das für Deutschland sich verlodert,
dem Leben, das uns keine Not mehr raubt.

Alles Volk singt

Und haben wir die Treue
und nichts sonst auf der Welt,
das ist genug, und keiner
ist dann vor uns gestellt.

Die kann uns keiner schmähen,
da hält kein Feind mehr Schritt,
die kann der Tod nicht mähen
mit seinem harten Schnitt.

In dir und mir und allen,
da wächst sie früh und spät,
und mitten wo wir fallen,
da wird sie ausgesät.

Und haben wir die Treue
und nichts sonst auf der Welt,
das ist genug, und keiner
ist dann vor uns gestellt.

Inhalt

In der „Deutschen Reihe“ erschienen

1. Paul de Lagarde / Bekenntnis zu Deutschland
2. Edwin Erich Dwinger / Zug durch Sibirien
3. Agnes Miegel / Die Fahrt der sieben Ordensbrüder
4. Otto Gmelin / Prohn kämpft für sein Volk
5. Lulu von Strauß und Torney / Auge um Auge
6. Volk an der Arbeit / Gedichte
7. Hans Naumann / Germanische Spruchweisheit
8. Götterdämmerung / Strophen aus der Edda
9. Meister Eckehart / Deutscher Glaube
10. Helene Voigt-Diederichs / Der grüne Papagei
11. Carl Spitteler / Die Mädchenfeinde
12. Wilhelm Heinrich Riehl / Deutscher Volkscharakter
13. Hermann Löns / Der kleine Rosengarten
14. Ulrich Sander / Das feldgraue Herz
15. Hans Friedrich Blunck / Der Feuerberg
16. Die Geschichte vom Skalden Gunnlaug
17. Paul de Lagarde / Nationale Religion
18. Volk im Kriege / Gedichte
19. Otto Gmelin / Germanenzug
20. Ernst Moritz Arndt / Die Ewigkeit des Volkes
21. Gustav Neckel / Germanisches Heldentum
22. Hans Leip / Herz im Wind
23. Agnes Miegel / Deutsche Balladen
24. Friedrich Hölderlin / Vom heiligen Reich der Deutschen
25. Charles de Coster / Smetse der Schmied
26. Helene Voigt-Diederichs / Aber der Wald lebt
27. Havard der Mann vom Eisfjord
28. Lulu von Strauß und Torney / Der Hof am Brink
29. Hans Christoph Kaergel / Die Berge warten
30. Svend Fleuron / Ruf der fernen Wälder
31. Heinrich Lersch / Deutschland muß leben!
32. Richard Benz / Die ewigen Meister
33. Johann Gottfried Herder / Geist der Völker
34. Lulu von Strauß und Torney / Erde der Väter
35. Edwin Erich Dwinger / Das namenlose Heer
36. Ottfried Graf Finckenstein / Männer am Brunnen
37. Hans Friedrich Blunck / Die Wiedewitte
38. Agnes Miegel / Unter hellem Himmel
39. Hans Baumann / Wir zünden das Feuer. Kantaten
40. Brüder Grimm / Vom Wesen der Volkheit
41. Karl Bröger / Volk, ich leb aus dir. Gedichte
42. Richard Benz / Genius im Wort
43. Anton Dörfler / Der Ruf aus dem Garten
44. Otto Gmelin / Die junge Königin

In farbigem Geschenkband 80 Pfennig

